

1875.  
Carmen,  
uplak 2.  
4  
6. Vedend-  
n, als auch  
vor. Bro-  
for Zähl-  
Nehls-  
uchhand-  
entlung.  
lanstalt.  
en  
und die  
ite  
en, zum  
at 11.  
s.  
berwogen  
Mumen-  
zu billi-  
n werden  
en-  
Ubr an,  
Nimblak-  
re,  
Kaffee-  
schüre,  
stenpfeile  
en, eine  
ene Bier-  
agen, 1  
A. (Vier-  
stücken,  
ten  
enator.  
uf.  
Kranke  
über am  
nd und  
trag der  
en ver-  
nareng-  
en Voge  
und in  
schleier  
nach  
schleier-  
ortliche  
bekannt  
ien auf  
te  
M  
barem  
Pant-  
Qua-  
rken-  
besien  
en,  
h 12.  
nferem  
ir sic  
haus,  
r ob-  
ik  
nfter  
nicht  
u.

Ercheint täglich früh  
7 Uhr in der Expedition  
Mittwoch 12. Ubr.  
Sonntag 12 Ubr.  
Kaufpreis: 26000 Mgr.  
Für die Abgabe ein-  
zelner Manuskripte  
macht sich die Redaktion  
nicht verbindlich.  
Bestellen-Annahme auf-  
wärts: Hannover und  
Vogel in Hamburg, Ber-  
lin, Gießen, Leipzig, Weis-  
baden, Frankfurt a. M.,  
Königsberg in Preußen,  
Regensburg, Wien, Garmisch,  
Dresden a. S., Müll-  
heim. — Deutscher & Co. in  
Hamburg a. S. — Fr.  
Veit in Garmisch. — Ha-  
ver, Laube & Co. in  
Halle.

# Dresdener Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Abgabe nach Plätzen:  
in der Expedition  
Mittwoch 12 Ubr.  
Sonntag 12 Ubr.  
Kaufpreis: 26000 Mgr.  
Für die Abgabe ein-  
zelner Manuskripte  
macht sich die Redaktion  
nicht verbindlich.  
Bestellen-Annahme auf-  
wärts: Hannover und  
Vogel in Hamburg, Ber-  
lin, Gießen, Leipzig, Weis-  
baden, Frankfurt a. M.,  
Königsberg in Preußen,  
Regensburg, Wien, Garmisch,  
Dresden a. S., Müll-  
heim. — Deutscher & Co. in  
Hamburg a. S. — Fr.  
Veit in Garmisch. — Ha-  
ver, Laube & Co. in  
Halle.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Kiepsch & Reichardt in Dresden.  
Mittredakteur: Dr. Emil Blerey.  
Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.  
Dresden, Mittwoch, 17. März 1875.

## Nr. 76. Zwanzigster Jahrgang.

### Politik.

Preußens Staatshaushalt, wie er soeben im Abgeordnetenhaus endgültig festgestellt ist, schließt in Einnahme und Ausgabe mit je 894,498,919 Mark. Das Finanzgesetz gelang nunmehr an das Herrenhaus, das jedoch nur das Recht hat, es im Ganzen anzunehmen oder zu verwerfen, nicht aber einzelne Positionen zu streichen, zu erhöhen oder sonst zu verändern. Bewilligt wurden in letzter Minute noch die Kosten für Errichtung einer Begräbnisstätte des preussischen Königshauses, sowie die im Ganzen sehr mächtigen Alterszulagen für die Volksschullehrer, endlich nach lebhafter Auseinandersetzung eine Summe zur Verbesserung der äußeren Lage der Geistlichen aller Bekenntnisse. Die evangelischen Geistlichen sollen etwas mehr bekommen, als die katholischen, aus dem einfachen Grunde, daß letztere infolge des Celibats nicht für Weib und Kind zu sorgen haben, während das evangelische Pfarrhaus sehr häufig mit Kindern reich gesegnet ist. Gegen diese Aufbesserung der Geistlichenstimme zum guten Theile die Fortschrittspartei, geschlossen das Centrum, das, wie Windthorst es ausdrückte, kein Geldpflaster auf die schweren Wunden legen wollte, welche der Staat beiden Kirchen geschlagen hat. Der Cultusminister verwehrt sich sehr warm und erfolgreich für die Bewilligung der Summe. In der Sitzung vorher war ihm das Unerwartete geschehen, daß eine feiner Erklärung aus den Reihen der Clericalen eine kräftige Weisfalsche erhielt. Es kam nämlich zur Sprache, daß ein evangelischer Volksschullehrer in der Nähe von Berlin abgesetzt worden war, weil er nach Eingehung der Civilehe nicht noch sich hatte kirchlich trauen lassen. Der Cultusminister Dr. Fall führte aus (und das Logische dieses Grundes wird man nicht bestreiten können), daß ein Volksschullehrer, welcher Religionsunterricht erteilt, nicht der richtige Mann hierzu ist, wenn er es verschmäht, bei dem wichtigsten Acte des Lebens die Mitwirkung der Kirche nachzusuchen, für die er die Herzen bildet. Etwas Anderes ist es freilich, wenn auch in anderen Verwaltungsorten die Beamten gemahnt werden sollten, sobald sie sich nicht kirchlich trauen lassen. Der preussische Kriegsminister hat allerdings bereits einen Fehlbewerth rectificirt, der, als er mit seiner Köchin vor dem bürgerlichen Standesbeamten die Ehe eingegangen war, ebenfalls auf die kirchliche Trauung verzichtet hatte. Wollten die anderen Minister auch die Postsecretäre, Telegraphisten, Locomotivführer, Förster, Calculatoren, Affessoren und andere Beamte zur kirchlichen Trauung zwingen, so hätte es der Unmöglichkeit nicht bedurft, die durch die Einführung der obligatorischen Civilehe doch verursacht wird.

Unter den Katholiken der verschiedenen Richtungen sind arge Zornwüthigkeiten ausgebrochen. Daß der Papst die Alt- und die Staatskatholiken insgesamt verdammt, ist nichts Neues mehr. Daß aber auch die beiden Verfluchten sich in die Haare gerathen, ist neu. Unter Staatskatholiken versteht man diejenigen Mitglieder der katholischen Kirche, welche die kirchliche Gemeinschaft nicht aufgeben haben, jedoch von der päpstlichen Unfehlbarkeit nichts wissen wollen, sich vielmehr gegen die Herrschaftsgelüste der Priesterherrschaft nach Kräften wehren und eine Versöhnung zwischen Staat und Kirche erstreben. Diese Staatskatholiken protestirten vor Kurzem gegen die jüngste Aufrührertheil des Papstes. Da sind sie aber bei den Alt-katholiken schon angekommen. Einer ihrer Führer, Ritter v. Schulte, erklärt: Entweder Ihr Staatskatholiken müßt altkatholisch werden oder Ihr müßt Euch vom Papste Alles gefallen lassen, ohne daß Ihr protestirt dürft. Und zwar sagt der altkatholische Professor dies in einer Tonart, die an Schärfe der des „geschätzten heiligen Vaters“ beinahe gleichkommt. Was heißt mich denn da? Gestern ist Schulte selbst erst verdammt und heute verdammt er bereits lustig Andere! Wenn nun diese Altkatholiken, die jetzt noch auf Hungerlohn sitzen und an den fetten Früchten der katholischen Kirche theilhaben wollen, erst der Staatshofen nicht, was wird das, meint die „Zeff. Ztg.“, für eine seltsame, frohliche Zukunft geben!

Dem antisemitischen, im Gefängnisse von Strowo seine Strafe wegen Widerschlichkeit gegen die Staatsgewalt verbüßenden Ledochowski hat der Papst eine seltene Auszeichnung widerfahren lassen. Er hat ihn zum Cardinal ernannt. Der Purpur, mit dem sich nun Ledochowski bedecken kann, lenkt die Blicke der Welt wieder auf den inzwischen fast verschollenen Kirchenfürsten; er wird ihn trösten und aufrechten. Es kennzeichnet die Schärfe, mit der sich in Preußen Staat und Kirche befassen, daß der Papst mit der höchsten Würde, die er verleihen kann, einen erklärten Rebellen schmückt. Auf die Entwicklung des Kirchenstreites hat dieser Purpur, der nach Deutschland fällt, keinen Einfluß.

Im Wiener Abgeordnetenhaus verursacht eine Episode verdientes Aufsehen. Ein Abgeordneter, Namens Lienbacher, hatte von den „Trinkgelbern“ gesprochen, die für gewisse Leistungen im Betrage von zehn, zwanzig, fünfzig, ja hunderttausend Gulden von einzelnen Abgeordneten eingestrichen worden seien. Die letztere Summe war eine unverkennbare Anspielung auf Dr. Giska, welcher bekanntlich im Prozesse Dersheim zum Erlaunen aller christlichen Leute die berüchtigte Trinkgelber-Theorie aufstellte und vertheidigte, da er selbst für seine Begünstigung der Betrügereien Dersheim's obige Summe eingestrichen hatte. Neue Lienbacher'sche Anspielung war Giska nun äußerst fatal; mit Hilfe des Directors des Stenographenbureaus, eines nicht sonderlich gut accreditirten gewissen Professor Cohn, verschaffte sich Giska das Stenogramm der Lienbacher'schen Rede und strich die Summe von hunderttausend Gulden, die er erst eingestrichen hatte, wieder aus. Diese Fälschung ist so recht des „Judas der Freiheit“ würdig.

Abwarten und Nahrung! predigten Gambetta und die republikanischen Blätter Frankreichs. Die republikanischen Deputirten haben sich von der förmlichen Consternation, in welche sie das kaiserliche Regierungsprogramm anfänglich versetzt hatte, auffallend rasch erholt; sie betrachten die Lage als keine so hoffnungslose, sie vertrauen vielmehr der Zukunft, daß sie das noch leere Gefäß der

Republik allmählich mit unschätzbarem Inhalt füllen werden. Vor der Hand schaut es damit noch recht windig aus. Beschwörungen sei nicht, daß das Regierungsprogramm, das nach französischer Sitte in allen Gemeinden öffentlich angeschlagen wurde, im Ganzen fremdliche Aufnahme fand. Die gestern von uns berentete Seite des französischen Charakters findet eben sich beruhigt, daß die neue Regierung dafür sorgt, daß die Ordnung nicht gestört, Handel und Wandel geschützt werden sollen. Originell ist es, daß das Regierungsprogramm den Gebrauch des Wortes „Republik“ sorgfältig vermeidet, nur in der Unterschrift kommt es zum Vorschein. Eine seltsame Republik, deren Präsident den geschmackigen Ausdruck der Regierungsform scheidet, wie der Winde einen feilen Abhang!

Ein höchst interessantes Telegramm über die geistige Debatte im preussischen Abgeordnetenhaus wollte man auf der dritten Seite lesen!

### Locales und Sächsisches.

Der Vicepräsident beim kgl. sächs. Appellationsgericht zu Dresden, Lothar Schilling, ist als Rath in das Reichs-Oberhandelsgericht zu Leipzig berufen worden.

Der verantwortliche Redacteur unseres Blattes, Herr Journalist Ehrich Stolle, ist vorgestern Abend im hiesigen Stadtfrankenhaus einem Leiden, das ihn schon längere Zeit heimgesucht hatte, erlegen. Geboren am 25. Sept. 1844, ließ ihn sein Vater, der in weiten Kreisen bekannte und geschätzte gemüthvolle Humorist, Dr. Ferdinand Stolle, Philosophie studieren. Von der Universität zurückgekehrt, entwickelte er eine ausgesprochene Neigung zum Literaten- und Redactorenberuf, später mehr regelrechte Mitarbeiterthätigkeit an den „Dresdener Nachrichten“, trachtete er, diese Neigung zu befriedigen. Leider trat ein schweres körperliches Leiden der vollen Entfaltung seines reichen Wissens und seiner Fähigkeiten hindernd in den Weg. Noch auf dem Krankenlager war er geistig thätig; so hat er den letzten „Briefkasten“ geschrieben. Wir gedenken nach seinem Ableben rühmend seiner außerordentlichen Gutmüthigkeit und freundlichen Collegialität. Ehre seinem Andenken!

In dem Entwurfe des Gerichtsverfassungsgesetzes für das deutsche Reich wird die akademische Gerichtsbarkeit beseitigt. Damit fällt abermals ein Stück mittelalterlicher Ueberbleibsel, nachdem die geistliche Gerichtsbarkeit bereits aufgehoben ist. Daß die letzte Ausnahme von der alle Staatsbürger umfassenden gemeinsamen Gerichtsbarkeit, das Privileg einer besonderen Gerichtsbarkeit für das Militär, fällt, dafür liegen die Aussichten augenblicklich nicht besonders günstig. Fallen wird sie aber auch mit der Zeit. Die Disciplinargewalt der Universitäten über die Studirenden, eine sehr wohlthätige Einrichtung, bleibt jedoch nach wie vor bestehen.

Das neue Dresdener Wasserwerk in Betrieb! Wo früher Jahrzehnte lang die Dresdener nach schönem Spaziergang am Ufer der Elbe oder längs der Baugner Chaussee einen gaslichen Aufpuffer — die Saloppe — fanden, von welcher aus sie im Genusse der frischesten wohlthuendsten Luft weithin über Dresden und weit hinaus nach der sächsischen Schweiz blühten, da erhebt sich jetzt das Werk, auf dessen Solidität und Pracht Dresden stolz sein kann. Durch das freundliche Entgegenkommen der Behörde und des Herrn Obergeringieur Saalbach waren wir in diesen Tagen in den Stand gesetzt, das Werk in seinen inneren Theilen während des nunmehrigen Betriebes genau kennen zu lernen. Wenn man von der Baugner Chaussee abbiegt und den Weg betritt, der einst zur Saloppe führte, geht man zunächst am Beamtengebäude vorbei und gelangt darnach an das große Maschinenhaus. Tritt man durch die Thür ein, so sieht man hoch über den sammtlichen Maschinen und großartigen Saug- und Pumpwerken. Der Anblick ist ein wahrhaft imponirender. Eine eiserne Treppe führt hinunter in das mit Wasser eigener Dachconstruction versehenen, 15—18 Meter hohe und 22 Meter tiefe Maschinenhaus, dessen bedeutende Breite man darnach ermessen kann, daß die sechs nebeneinander stehenden großen Dampfmaschinen hinreichend Platz haben. Wir treten nun zu den bereits in Arbeit befindlichen zwei gekoppelten Dampfmaschinen, welche von der Widerschleichenen Dampfmaschinenbauanstalt geliefert wurden und die zusammen 240 Pferdekraft repräsentiren; sie machen in der Minute circa 14 Touren. Unmittelbar neben dem Stoßbange dieser Maschinen ist eine Uhr angebracht, deren sprunghaft tückende Zahlen die Quantität des Wassers angeben, welches durch 60 Cmt. starke Rohre, die sich später auf 65 Cmt. erweitern, mit jedem Stoß hinaus nach dem Hochreservoir gedrückt wird. Zwischen den gekoppelten Dampfmaschinen befindet sich das colossale Saug- und Druckwerk. Im Maschinenhause erblickt man an der Wand auch eine, durch elektrische Drähte mit dem Hochreservoir verbundene Uhr, welche den dortigen Wasserstand anzeigt. Im Augenblicke unserer Anwesenheit zeigte sie, daß in dem im Gange befindlichen ersten Reservoir ein Wasserstand von ca. 3 1/2 Meter existirte, was ein Quantum von 8000 Kubikmeter Wasser ergibt. Wir betreten von da aus das mit großer Opulenz errichtete Kesselhaus, dessen Dachconstruction gleichfalls eine brillante ist. Hier befinden sich die großen Kesselanlagen. Gegenwärtig sind sechs Kessel aufgestellt, aber es ist Raum genug vorhanden, um, wenn es nötig werden sollte, noch zwei Kessel aufzustellen. Die Stirnseite der Kesselanordnung ist durchweg mit gusseisernen Platten gepanzert; die Kessel selbst sind hölzernen nach Art der Locomotivkessel, um viel Heißdampf zu erlangen, da dieselben sonst noch bedeutend größer sein müßten. Sämmtliche Kessel mit Armatur sind von Möllers Kupferhammer bei Bradweide bezogen. Sie sind geprüft auf 5 Atmosphären Druck; gefertigt werden Braunkohlen. Nach ungefährer Kostenberechnung ist festgestellt, daß die Hinaufführung von 100 Kubikmetern Wasser 98 Kilo Braunkohlen erfordert. Nebenbei ist mit Aufzug und sehr coulantem Transportverbindung ein weites Kohleneschuppen errichtet, dessen Räume wohl 100,000 Centner Kohlen aufnehmen

können; die weithin sichtbare Dampfesse ruht 65 Meter hoch in die Luft. Das ganze Wasserwerk, bestehend aus diesen Gebäuden, sind durch aus dem Niveau des Elbepiegels heraufgehoben, daß auch die denkbar größte Wasserhöhe nicht schaden kann. Steht man vor dem schönen Baute und sieht den großen freien Raum, so kommt einem der Gedanke nicht unrecht vor, es möchte dort in der Höhe ein Neopavon, ähnlich dem der eingegangenen Saloppe errichtet werden; der Zeitpunkt dürfte bei der nächsten Tage ganz sicher nicht fehlen. — Nach einem Marsche von etwa einer halben Stunde, die Haberbauer Straße entlang passierend, gelangten wir zu den Hochreservoirs gegenüber dem Schlosshause, die, wenn man nicht vor ihnen steht, den Eindruck langgestreckter Berg- oder Schanzenmauern machen. Zwischen den beiden Reservoirs erhebt sich vorn auf der Scheidemauer ein Haus, in dessen innerer Halle die Leitungen zu den Reservoirs sich befinden, in welche man auf eisernen Stufen hinabsteigt, um sich einen Blick über den kolossalen Wasserpegel zu verschaffen. Zwei einen bis zur Höhe des Reservoirs aufsteigenden Rohre strömt und quillt das heraufgeleitete Wasser mit stetem Geräusch mächtig über. Wunderbare Resonanztöne sind in diesen mächtigen Gewölben entgegenschallend, die jedoch nicht durch die Schallhallen und spiegelt polirten Wände; das noch leere Reservoir gab natürlich die größere Resonanz. Es ist anzunehmen, daß ein Reservoir, welches bei der Arbeit von 4 Dampfmaschinen in 4 Stunden gefüllt werden kann, dann ungefähr 10,000 Kubikmeter Wasser enthält. Der Abfluß vom Reservoir nach der Stadt in die Leitung findet am andern Ende des Reservoirs in der dort entgegengesetzten Richtung statt und geschieht durch trichterförmig einmündende Rohre im Durchmesser von 75 Centim. Beide Reservoirs können unter einander verbunden, das Wasser aus einem in das andere übergelassen werden; ebenso ist es möglich, die Abfließleitung aus jedem der Reservoirs allein zu setzen als auch gleichzeitig aus beiden, was mittelst der an beiden Enden des Reservoirs angebrachten großen Schieber und der in einem Dreieck sich vereinigenden Leitung ermöglicht wird. Der Aufseher über die Hochreservoirs ist in einem daneben erbauten Wohnhaus untergebracht. Eine interessante Vorrichtung ist eine elektrische Uhr, welche in Verbindung mit dem Schwimmer, das Fallen und Steigen des Wassers im Reservoir durch Funken auf weißem Papier angezeigt, falls Ueberfüllung in einem der Reservoirs eintritt, ist für Alarm-Vorrichtungen nach der Elbe gefügt. Das an Ort und Stelle im Gischmad gebrachte Wasser zeigte sich als wohlstandendes Harz Trinkwasser und kommt bei Herr Obergeringieur Saalbach sein Verpfeifen, ein solches durch die Wasserleitung der Stadt zu verschaffen, reichlich und erfreulich erfüllt. Wohl ist viel und namentlich auch auf den Bierbänken über die Reichthümer oder über das langsame Vordringens des Baues reflektirt worden; sieht man aber, was geschaffen wird, so staunt man, daß es möglich gewesen, in immerhin nicht allzu langer Zeit dieses Werk zu führen. Der Bau des Hochreservoirs ist im Mai 1872 begonnen und die Grundsteinlegung zu den Maschinenhäusern, Sammelbehältnissen und Sammelröhren an der Elbe im Herbst 1872 vollzogen worden. Mit diesem Bau, der ein Stück Dresdens sein darf, hat sich hervorragend auch Herr Stadtrath Stübel und die für das Wasserwerk zur Veranlagung geeigneten Herren Stadtrath und Stadtverordneten, deren energischer Thätigkeit wir das Zustandekommen und die Ausführung des großen Werkes zu danken haben, ein ehrenvolles Andenken für spätere Zeiten gesichert.

Der geistige Bericht über die Conferenzmandatsvertheilung in der Lage zum Gelbenen Apfel bringt ein Citat aus der Anrede des Kaisers vom Stuhl, dahin lautend: „Daß die Freimaurer nur den stilleren Schild der Wahrheit tragen, den sie verhalten würden, trotz aller erlittener Anfechtungen und trotz des vielfachen Nachschusses des schwachen Ortes zu Rom“. Diese Worte sind allerdings nicht gesprochen worden und können nach den Tendenzen der Maurerei auch nicht gesprochen werden, weil die Freimaurer der katholischen Religion nicht entgegengetreten und ihren Cultus nie anfechten werden. War doch, wie immer, auch ein Katholik mit unter den höchsten Kindern. Der Meister v. S. hat vielmehr wörtlich gesagt: „Daß alle Speere der Verfolger an dem silbernen Schild der Wahrheit, den die Arm. tragen, machlos abgeglitten seien und daß die zahlreichen Nechtungen des Bundes von Papst Clemens XII. bis auf die nunmehr sechsmalige durch Papst Pius IX. nur dazu gedient hätten, sein Wachstum zu fördern, um über die ganze Culturwelt zu verbreiten und namentlich in Italien, Spanien und Portugal zahlreiche Bauhütten ins Leben zu rufen.“

Ueber die Streckener Pferdebahn Angelegenheit schreibt man dem L. Z.: Der Concessionär Herr v. Ullinger, hat sich bereit erklärt, diese Bahn an erster Stelle zu bauen und dem Stadtrath neuerlich Vertragsentwürfe vorzulegen, worin er sich zur Anlegung von fünf Pferdebahnen und an erster Stelle der nach Strecken verpflichteten. Inzwischen hat das kgl. Oberhofmarschallamt schriftlich Widerspruch gegen die Streckener Pferdebahn erhoben, weil die gewählte Linie — die einzig mögliche — unpassend erseheine. Als Grund des Widerspruchs wird allgemein angesehen, daß die künftl. Bahnen aus der Stadt nach der Streckener Villa des Königs und zurück ein Stück von etwa 600 Meter dieselbe Straße zu benutzen haben, auf welche die Pferdebahn zu liegen kommt. Der betreffende Ressortvorstand im Stadtrath hat diesen Widerspruch auf sich beruhen lassen; im Plenum des Rathes steht aber dieses Project der Pferdebahn Georgplatz-Strecken auf so entschiedene Abneigung — und zwar wegen des Einspruchs des Hofmarschallamtes, — daß man die Linie ganz wegfällen lassen und Dresden um die allerwichtigste Pferdebahn bringen will.

Ein Paletotwahrer ist gestern früh von der Polizei in der Person eines hier in Arbeit stehenden Korbmachers gefangen worden und verhaftet und sind ihm, wie man uns mittheilt, bereits 4 Ueberzieher-Diebstähle nachgewiesen worden.